

Katharina Althoff & Ulf Gebken (Hrsg.)

Bewegung, Spiel und Sport für alle

Leseprobe +++ Viel Vergnügen +++ Leseprobe +++ Viel Vergnügen +++ Leseprobe



Tagungsband zum 2. Essener
Kinder- und Jugendsportkongress

arete
Verlag

Katharina Althoff & Ulf Gebken (Hrsg.)

Bewegung, Spiel und Sport für alle

Tagungsband zum 2. Essener Kinder-
und Jugendsportkongress



Arete Verlag Hildesheim

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2018 Arete Verlag Christian Becker, Hildesheim
www.aret-verlag.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und digitalen Systemen.

Fotos: Ulrich Küppers, © Integration durch Sport und Bildung e.V.
Lektorat: Renate Gervink
Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Composizione Katrin Rampp, Kempten
Druck und Verarbeitung: Pressel Druck, Remshalden
ISBN 978-3-96423-005-8

I Projekte und Netzwerke

I.I Projekte entwickeln

Ulf Gebken

Sport für alle – gemeinsam im Sozialraum die Spur halten! 12

I.II Netzwerke aufbauen

Astrid Krus & Beate Lehmann

**Bewegung in Netzwerken – Bewegungsförderung in der
Bildungslandschaft in NRW 23**

Beate Lehmann

Minis in Bewegung bringen – Netzwerk Kita und Verein 34

II Didaktische Impulse

II.I Heterogenität

Judith Frohn

**Heterogenität im Sportunterricht – zwischen Belastung,
Chance und professionellem Umgang 42**

II.II Inklusion

Jessica Süßenbach & Ewald Brüggemann

Auf dem Weg zum inklusiven Sport?! 48

Sebastian Ruin

**Für alle etwas dabei? Möglichkeiten und Grenzen des Prinzips
Mehrperspektivität im inklusiven Sportunterricht 54**

Heiner Koop & Simon Horn

**Das Sport-Spektakel – ein inklusives Sportfest für die
gesamte Schule 60**

II.III Sprachsensibler Sportunterricht

Sophie van de Sand

Sprachbildung im Sportunterricht der Grundschule 67

Mirko Krüger, Jana Kaulvers & Thomas Michalak

Wie kann man Bewegung, Spiel und Sport sprachsensibel unterrichten? Ein Workshop zu Materialien für den (Schul-)Sport	77
--	-----------

II.IV Öffnung des Sportunterrichts

Thomas Auras

Kinder als Bewegungsexperten – Offener Bewegungsunterricht	84
---	-----------

Anja Bäcker

Die schuleigene Bewegungsbaustelle – ganzheitliche Entwicklungsförderung in der Grundschule	89
--	-----------

II.V Kooperatives Lernen

Daniel Wangler

Miteinander auch im Gegeneinander – Kooperation als zentrales Lernprinzip	100
--	------------

II.VI (Sport)räume gestalten

Ahmet Derecik

Übergeordnete Prinzipien zur Gestaltung von Freiräumen auf Schulhöfen und im Schulgelände	106
--	------------

Janina Langenbach

Was für eine Sporthalle brauchen Schülerinnen und Schüler? ..	114
--	------------

III Motorik und Bewegung

III.I Bewegungsabzeichen

Ulrich Beckmann & Angela Buchwald-Roeser

Kibaz, so geht's – das Kinderbewegungsabzeichen NRW für drei- bis sechsjährige Kinder	120
--	------------

III.II Elementarerziehung

Peter Keßel

Umgang mit herausforderndem Verhalten und Konfliktsituationen – ein Beispiel psychomotorischer Arbeit im frühkindlichen Bildungskontext	127
--	------------

Christiane Bohn

**„Das schaffe ich auch“ – Förderung von ängstlichen Kindern
durch Bewegung in der Vorschule 134**

Nora Jaffan

**Wenn die Welt kopfsteht – Praxisbeispiele zur Gleichgewichts-
förderung bei Kindern 140**

III.III Motorische Tests

Thomas Mühlbauer

**Motorisches Testen im Kindes- und Jugendalter: warum
und wie? 145**

IV Anregungen für die Praxis

IV.I Spielen

Ellen Van Aerde

Kleine Spiele mit dem Ball 152

Hannes Teetz & Bastian Kuhlmann

Fußballspiele alternativ – Fußball als Mittel zum Zweck 159

Steffen Bonnekamp & Kai Pisano

Futsal – Hallenfußball nach FIFA-Regeln 164

Tobias Stadtmann

**I love this game – motivierende Basketballspiele für die
Schule 169**

Ingo Burghardt

**5er-Flag-Football – ein spielerischer Einstieg
Vom 10er-Ball zum Quarterback-Flag 176**

Ina Kanka

**Kin-Ball in der Schule – Förderung der Spiel-, Kooperations-
und Teamfähigkeit 183**

Peter Meyer

Ringtennis – Spielen von Anfang an 192

IV.II Tanzen

Stephani Howahl

**Tanzen mit „Wow-Effekt“ – Sinn sättigen und Bewegungs-
qualitäten differenzieren 202**

IV.III Turnen

Gabi Flecken

**„Everest-Expedition“ – Bewegungslandschaft zum Klettern
und Balancieren 213**

IV.IV Schwimmen

Petra Wiskow

**Anfängerschwimmen, Wasserbewältigung, erste Bewegungen
im Wasser 219**

IV.V Kämpfen

Helena Sträter & Franziska Heidrich

**Ring- und Kämpfen im Schulsport –
eine Orientierungshilfe 226**

Vorwort

Die Forderung „Bewegung, Spiel und Sport für alle“ nimmt die Sportwissenschaft der Universität Duisburg-Essen mit der Dokumentation des 2. Essener Kinder- und Jugendsportkongresses in den Blick. Im Rahmen des Kongresses diskutierten 300 Sportlehrkräfte, Übungsleiterinnen und Übungsleiter, Erzieherinnen und Erzieher sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendhilfe und freien Trägern, wie Bewegung, Spiel und Sport für alle Kinder und Jugendlichen ermöglicht werden kann. In 50 Workshops, aber auch während der Übergänge zwischen den Workshops und bei der Abendveranstaltung wurden neue Erkenntnisse, Trends und „Good Practice“-Beispiele präsentiert und ausgetauscht. Aus diesen Impulsen wurden unmittelbar nach dem Kongress neue Ideen, Vorhaben und Projekte geformt, um möglichst vielen (allen) Kindern und Jugendlichen den Zugang zum Sport zu ermöglichen.

Der nun zum zweiten Mal in Essen durchgeführte Kongress verstetigt seine Funktion als Plattform, um neue Angebote für Kinder und Jugendliche vorzustellen und diese im Diskurs mit Expertinnen und Experten weiterzuentwickeln. Der vorliegende Band gibt einen Einblick in die Vielfalt dieser kreativen Ideen von Sportangeboten in unterschiedlichen Settings. Er will Menschen ermutigen, Vorhaben, Projekte und Netzwerke im Sinne eines „Sports für alle“ aufzubauen und sportdidaktische Impulse geben. Ziel ist es, Antworten auf die zunehmende Heterogenität, die sich auch im Schul-, Vereins-, kommerziellen und selbstorganisierten Sport zeigt, zu geben. Eine besondere Rolle übernimmt dabei der Schulsport, denn dieser erreicht alle Kinder und Jugendliche. Er hat eine wichtige Brückenfunktion, da er viele Schülerinnen und Schüler auch über den Sportunterricht hinaus zum Bewegen und Mitspielen motivieren kann.

An dieser Stelle möchten wir dem Hauptförderer der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Staatskanzlei des Landes NRW, dem Landessportbund NRW, der Unfallkasse NRW, der Laureus Sports for Good Stiftung, der Stadt Essen und dem Essener Sportbund für die großartige Unterstützung danken. Ein besonderer Dank gilt auch dem Rektor der Universität Duisburg-Essen Prof. Dr. Ulrich Radtke, der Staatssekretärin Andrea Milz und dem Oberbürgermeister der Stadt Essen Thomas Kufen für ihre ermutigenden und wertschätzenden Grußworte. Große Anerkennung erhalten von uns die Referentinnen und Referenten, die aus dem gesamten Bundesgebiet angereist sind und deren hohe fachliche und methodische Kompetenz von den Teilnehmenden vielfach herausgestellt wurde.

Wir freuen uns mit Ihnen auf eine Fortsetzung des Kongresses in 2020.
Katharina Althoff und Ulf Gebken



I Projekte und Netzwerke



Ulf Gebken

Sport für alle – gemeinsam im Sozialraum die Spur halten!

Anwendungsorientierte Entwicklungsforschung an der Universität Duisburg-Essen

Jeden Sonntag ist die elfjährige Leyla pünktlich um halb zwei eine der ersten Teilnehmerinnen und wartet, dass das Projekt „Open Sunday“ endlich startet. Sie kommt mit ihren beiden Schwestern zu dem von Studierenden und Jugendlichen angeleiteten niederschweligen Bewegungsangebot. Leyla lebt mit ihren Eltern und ihren drei Geschwistern im Essener Stadtteil Altenessen. Jeden Sonntag werden in diesem herausfordernden Stadtteil Sporthallen für alle Kinder von der ersten bis zur sechsten Klasse geöffnet. Einige von Leylas Cousinsen, Cousins, Freundinnen und Freunden sind ebenfalls von halb zwei bis halb fünf dabei.

Leyla bewegt sich immer sehr gerne, ob im Sportunterricht, in der Sport-AG oder auf dem Schulhof. Mitglied in einem Sportverein ist sie nicht. Ihren Eltern fehlt das Wissen über das Wesen und die Strukturen eines Sportvereins. So gibt es für Leyla in dem fußläufig erreichbaren unmittelbaren Sozialraum bis auf den „Open Sunday“ kein attraktives und verlässliches Sportangebot.

Allen Kindern und Jugendlichen Spiel, Sport und Bewegung zu ermöglichen, stellt einen Teil des Profils des Instituts für Sport- und Bewegungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen dar. Die Universität liegt in einer Region, die von der jahrzehntelangen Bewältigung des industriellen Strukturwandels und von sozialen Herausforderungen geprägt ist. Gemeinsam mit den Studierenden werden hier Ideen, Konzepte und Projekte, die den Kindern ein niederschwelliges Angebot bieten, entwickelt, umgesetzt und evaluiert.

Die Vision „Sport für alle!“

Den Terminus „Sport für alle“ prägte der ehemalige Präsident des Deutschen Sportbundes Willi Daume 1968 in einer Rede zum Abschluss der Olympischen Spiele in Mexiko (Jütting & Krüger, 2017). Daume verlangte bereits vor 50 Jahren die Öffnung des Sports für beide Geschlechter, für alle Altersgruppen, für Menschen aus allen sozialen Schichten und besonders für Menschen mit Behinderung und für Minderheitengruppen. Er forderte die Sportvereine auf, sich für Menschen, die keinen Sport treiben, für neue Sportarten und damit für Demokratisierung zu öffnen (Krüger, 2017, S. 17).

Die besondere Zugkraft des Begriffs „Sport für alle“ entwickelte sich in den folgenden Jahren durch die starke soziale Breitensport- und Freizeitsportbewegung. Der Deutsche Sportbund unter der Regie seiner beiden Führungskräfte Jürgen Dieckert

und Jürgen Palm, setzte die Idee „Spiel, Sport und Bewegung für alle“ über die Trimm-Dich-Bewegung sehr wirkungsvoll um. Aus dem „Sport für eine Minderheit“ wurde ein „Sport für möglichst viele Menschen“. Neue Zielgruppen (Senioren, Familien, Paare) wurden mit Erfolg angesprochen und spielten beziehungsweise bewegten sich regelmäßig. Die Aufforderungen „Lauf mit“, „Spiel mit“, „Trimm Dich“ setzten sich in den Köpfen der gesamten Bevölkerung fest. „Sport für alle“ stand für eine Befreiung aus den „Fesseln“ der fachverbandlichen Normierungen und Standardisierungen und grenzte sich vom Spitzen- und Leistungssport ab (Wopp, 1995; Dieckert & Wopp, 2002).

Heute stehen wir vor neuen Herausforderungen und diskutieren „Sport für alle“ mit dem Fokus auf die Integration zugewanderter Menschen und auf Inklusion, vor allem in Hinblick auf die Zielgruppe der körperbehinderten Menschen. Wenig Beachtung findet im sportwissenschaftlichen Diskurs das Thema „Soziale Ungleichheit und Armut“ (Ausnahme: u. a. Schmidt, 2015). Dabei sind es vor allem Armutsmuster, die Kinder von der regelmäßigen Teilnahme am Sport ausschließen. Diese Beeinträchtigung betrifft inzwischen in Deutschland jedes vierte Kind (Bertelsmann Stiftung, 2017, S. 22). Das bedeutet, seine Familie lebt von einem Einkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle, also weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens, und/oder bezieht SGB II-Leistungen. Dem Vereinssport, den kommerziellen Sportanbietern, dem informellen Sport und den institutionellen Bewegungsangeboten in Kitas, Ganztagschulen oder in der Jugendhilfe gelingt es bisher nicht, diese sozial benachteiligten Kinder und Jugendliche in der Breite langfristig zu binden. Wachsen Kinder mit einem alleinerziehenden Elternteil auf, sind ihre Eltern von Arbeitslosigkeit betroffen, leben mehrere Kinder in einem Haushalt und wohnt die Familie in einem benachteiligten Milieu in einer Großstadt, erschwert dies zunehmend den Zugang zum regelmäßigen Sporttreiben. Die Folgen beunruhigen, denn die betroffenen Mädchen und Jungen leiden häufiger an Aufmerksamkeitsdefiziten, Hyperaktivitätsstörungen, Übergewicht und Adipositas und verbringen mehr als fünf Stunden in ihrer Freizeit vor dem Fernseher (Bertelsmann Stiftung, 2017, S. 40ff). Diese Ergebnisse spiegeln sich auch in den Schuleingangsuntersuchungen der Stadt Essen wider. Inzwischen beziehen selbst im unmittelbaren Umfeld des Campus Essen in den Stadtteilen Altenessen, im Nordviertel oder in Altendorf bis zu ein Drittel der Kinder existenzsichernde SGB II-Leistungen. 26,3 Prozent aller Essener Kinder weisen Beeinträchtigungen in den schulrelevanten Themen Körperkoordination und Visuomotorik auf. Bei 25 Prozent der Erstklässlerinnen und Erstklässler bestehen Sprachprobleme (Stadt Essen, 2017).

„Sport für alle Kinder und Jugendliche“ bleibt deshalb eine große Herausforderung, die trotz des Ausbaus der Ganztagschule und der bundesweiten Einführung des Bildungs- und Teilhabepaketes noch nicht zufriedenstellend umgesetzt wird. Sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche bleiben vielerorts noch außen vor und die

Umsetzung der Nationalen Empfehlung „Tägliche Bewegungszeit von 90 Minuten für Kinder ab dem Grundschulalter“ steht insbesondere in benachteiligten Milieus weiterhin aus (Rütten & Pfeifer, 2016).

Erkennen – Handeln – Vermitteln

Anwendungsorientierte Entwicklungsforschung lässt sich in drei Schritten realisieren:

- Erkennen und FORSCHEN
- Handeln und IMPLEMENTIEREN
- Vermitteln und LEHREN

Erkennen und FORSCHEN

Für die Sportpädagogik bedeutet „Erforschen“, die Lebenswirklichkeiten von Kindern und Jugendlichen zu verstehen, Bewegungsempfehlungen zu formulieren und zu überprüfen, aber auch die „Bewegungsfreude“ (Jakob & Kant, 2015) durch pädagogische Impulse zu ermöglichen. Um zu wirklich erhellenden Erkenntnissen zu kommen, die uns erlauben die soziale Wirklichkeit besser zu verstehen und kollektiv zu gestalten, ist es meines Erachtens der falsche Weg, sportpädagogisches Forschen und Denken strikt evidenzbasiert, also nur auf Basis harter, mit den Mitteln standardisierter Forschung erhobener und berechenbarer Daten auszurichten. Evidenzbasierte sportpädagogische Forschung ist nicht selten auf einen kleinen Lebensausschnitt bezogen, bezieht sich auf Daten, die in der Vergangenheit erhoben wurden und wird nur zum Teil einer höheren Lebensqualität gerecht. Auch wenn seriöse Forschung mit Kindern und Jugendlichen nicht einem Index für „Begeisterung“ oder „leuchtende Augen“ gerecht werden kann (Rosa & Enders, 2016, S. 28), stehen diese Parameter insbesondere im Sport für Erfolge in der pädagogischen Arbeit und für eine Zunahme an Lebensqualität.

An der Universität Duisburg-Essen erhalten seit vielen Jahren die Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels auf den Kinder- und Jugendsport eine besondere Aufmerksamkeit (Schmidt, Hartmann-Tews & Brettschneider, 2003; Schmidt, 2008). Aktuell sind es die technischen Innovationen, die einen gravierenden Einfluss auf das Bewegungsverhalten von Kindern und Jugendlichen haben werden:

- Personal digital assistant (Spracherkennungssysteme)
- Human Robotik (z. B. selbstfahrende und arbeitende Staubsauger)
- Organische LED und Energiespeichersysteme
- 3D-Drucker (die in den Niederlanden und in China bereits Häuser bauen)
- Selbstfahrende Autos und Drohnen

Exemplarisch soll an dieser Stelle nur auf den Einfluss selbstfahrender Autos, die im Carsharing-Modell genutzt werden, eingegangen werden. Experten vermuten,

dass die Anzahl der PKW um 90 Prozent zurückgehen wird. Da ein PKW täglich durchschnittlich 23,6 Stunden am Straßenrand geparkt steht, wird der öffentliche Straßenraum künftig zunehmend wieder für Bewegungsaktivitäten nutzbar sein. Bei einem Rückgang von 90 Prozent PKW werden aus zwanzig nur noch zwei Autos, die an der Straße stehen.

Die sich beschleunigenden Veränderungen werden auch heute schon im Sport sichtbar: Gentrifizierung, wachsende Städte, aber auch der sogenannte demografische Wandel besonders in ländlichen Regionen erfordern andere, mehr multifunktionale Sport- und Bewegungsräume. In vielen Kommunen fehlen Hallen- und Schwimmbäder mit ausreichend Schwimmzeiten für Schulen und Kitas. Auch steht kurzfristig eine große Anzahl an Schulsporthallensanierungen an. Nach Einschätzung von Hübner und Wulf (2016) betrifft in Nordrhein-Westfalen der als „gravierend/nennenswert“ einzustufende Investitionsstau 40 Prozent der Sporthallen und in Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern sogar knapp 80 Prozent der Sporthallen.

Über die Raumfrage hinaus haben bereits heute einige sichtbare Veränderungen mit hoher Geschwindigkeit den Schulsport und den Sportunterricht erreicht:

- der Einsatz einer Bluetooth Box
- die Etablierung des Trendsportart Parcours
- die Verbreitung von Functional Fitness
- das Sampling unterschiedlicher Sportarten, zum Beispiel BallKoRobics, Tae Bo (Fitness und Boxen)
- das inzwischen etablierte Drei-Säulen-Modell der Kinder- und Jugendbildung im Sport: Schulsport in alleiniger Verantwortung des Staates (zum Beispiel Sportunterricht), außerunterrichtliche Angebote (zum Beispiel im Ganztage), außerschulischer Kinder- und Jugendsport (zum Beispiel in den Sportvereinen)
- die bewegte Schule und bewegtes Lernen

Auch wenn viele Schulen mit ihren Lehrkräften diesen Wandel in ihrer Arbeit aufgreifen, wird deutlich, dass der „Sport für alle“ in der Schule noch nicht zufriedenstellend umgesetzt wird. Dieses möchte ich am Beispiel der Schulsport-AGs verdeutlichen.

An einer Hauptschule kommen 140 Schülerinnen und Schüler, an einer Realschule 196 sowie am Gymnasium 262 Schülerinnen und Schüler auf eine Sport-AG (Kleindienst-Cachay, Cachay & Bahlke, 2012). Es gibt im Schulsport weiterhin noch zu wenige Sport-AGs, obwohl inzwischen mehrfach die hohe Teilnahme sozial benachteiligter Schülerinnen und Schüler empirisch belegt worden ist (Gebken & Vosgerau, 2014). Der Schulsport bietet herausragende Chancen, von Armut sowie sozialer Benachteiligung betroffene Kinder und Jugendliche für Spiel, Sport und Bewegung zu gewinnen und zu binden. Insbesondere betroffenen Kindern, deren

Familien im Grundsicherungsbezug leben, fällt es schwer, diesem einschneidenden Milieu zu entkommen. Für sie ist es nicht selbstverständlich, regelmäßig den Sportverein aufzusuchen, Freundinnen und Freunde nach Hause einzuladen oder einen Rückzugsort für Hausaufgaben zu besitzen. Zwei Drittel dieser Mädchen und Jungen wachsen dauerhaft in einem sozial benachteiligten Milieu, überproportional in Ein-Eltern-Haushalten (48,5 Prozent), mit Migrationshintergrund (45,8 Prozent) und in Großstädten mit mehr als einer halben Million Einwohnern (48,5 Prozent) auf (Bertelsmann-Stiftung, 2017, S. 38ff). Sie erleben häufiger Klassenwiederholungen, schlechtere Noten und niedrigere Schulabschlüsse und sie leiden an gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Umso sinnvoller und dringender ist es, für sie niederschwellige Bewegungsangebote aufzubauen, damit sie mitmachen und teilhaben können. Dies kann nur durch eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Jugendamt, Jugendhilfe, den Schulen und dem organisierten Sport gelingen. Hilfestellungen bieten einige „Non-Profit-Organisationen“, die im Sinne von „Best Practice“ zielgruppengerechte Angebote in herausfordernden Sozialräumen entwickelt haben:

- Die Halle (Nestwerk Hamburg)
- Streetfootballworld (Berlin)
- Fußball trifft Kultur (Litcam Frankfurt)
- Kick für Entwicklung (Universität Freiburg)
- Kicking Girls (Universitäten Oldenburg, Osnabrück, Duisburg-Essen)
- Rheinflanke (Köln)
- Sportgarten Bremen
- Schule ist auf'm Platz (Essener Chancen)
- OpenSunday (Stiftung IdéeSport, Schweiz, Universität Duisburg-Essen)
- MidnightSports (Stiftung IdéeSport, Schweiz)
- GoBox (Universität Wuppertal)

Aber auch Sportvereine stellen sich diesen Anforderungen, entwickeln neue Raumsettings und attraktive, vorbildliche Angebote in problematischen Sozialräumen. Zum Beispiel hat in der Stadt Essen die TVG Holsterhausen mit dem Schwerpunkt „Functional Fitness“ einen „Tante-Emma-Laden“ zur „Bewegungsbude“ umgebaut. Die unmittelbar benachbarte Gesamtschule Holsterhausen nutzt neben der Jugendhilfe Essen, den Kindertagesstätten oder dem Mehrgenerationenhaus diese Sportstätte. Einige bisher eher sportdistanzierte Jugendliche suchen nun diesen niederschweligen Bewegungsort um die Ecke auf und machen mit.

Oder auch der Duisburger Sportverein Rhenania Hamborn, der mitten im Stadtteil Marxloh, mit seinen Mädchenfußballangeboten und mit der Hausaufgabenhilfe viele zugewanderte Schülerinnen anspricht und nachhaltig fördert. Aufgabe der Sportwissenschaft ist es und muss es sein, die Gelingensbedingungen dieser

vor Ort erfolgreichen integrativen Kinder- und Jugendsportprojekte zu erforschen, um mit ihrer Hilfe Modelle und Konzepte auch für andere Regionen entwickeln zu können. Dabei wird schon jetzt deutlich, dass die Kunst für alle Beteiligten sein wird, die Spur bei der zunehmenden Innovationsgeschwindigkeit im Sozialraum zu halten.

Handeln und INTERVENIEREN

Die für zielgruppennahe Angebotsformen mit sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen ausgezeichneten Best-Practice-Beispiele Rheinflanke Köln, Essener Chancen oder Kick für Entwicklung zeigen, dass die Kooperationsfähigkeit der handelnden Akteure einen wesentlichen Einfluss auf das Gelingen von Projekten in herausfordernden Stadtteilen besitzt. In enger Zusammenarbeit mit Schulen, der Jugendhilfe, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität, den Sportvereinen und zunehmend auch Stiftungen werden Ideen entwickelt, erprobt und implementiert. Diesen Weg sind wir in Essen auch gegangen und haben über enge Kooperationen im an die Universität angrenzenden Sozialraum unterschiedliche Bewegungsprojekte auf den Weg bringen können:

- Sport-AGs an Schulen
- Open Sunday
- Sprachförderung durch Spiel, Sport und Bewegung
- Schwimmangebote für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche

Zudem entsteht am Samstagabend ein offenes Sportangebot („Open Area“) für Jugendliche und wir bereiten das bereits von der Stiftung Idee Sports in der Schweiz erprobte Modell „Mini Sunday“ vor, eine Kombination von Eltern-Café und offenem Bewegungsangebot für drei- bis sechsjährige Kinder am Sonntagnachmittag. Diese Projekte „reifen“ prozessorientiert und prozessevaluiert. Sie werden fortlaufend verändert und verbessert und besitzen enorme Potenziale, die noch nicht ausgeschöpft sind, um sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche für Spiel, Sport und Bewegung zu gewinnen.

Sport-AGs an Schulen

Ziele

- Teilhabe an Spiel, Sport und Bewegung für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler sowie Sprachförderung durch Bewegung

Vorteile und Chancen

- Niederschwelliger Zugang zum Sport im pädagogischen Schutzraum der Schule
- Kooperation mit benachbarten Vereinen und Organisationen

Open Sunday***Ziele***

- Nutzung leer stehender Sporthallen am Wochenende für ein kostenloses, niederschwelliges Angebot mit Bewegung und gesunder Verpflegung

Vorteile und Chancen

- Attraktives, vielseitiges und bewegungsintensives Angebot für viele Mädchen und Jungen in ihrem unmittelbaren Sozialraum
- Klare inhaltlich-methodische Strukturen
- Anleitung durch Studierende und Jugendliche (Gebken & van de Sand, 2016)

Sprachförderung durch Spiel, Sport und Bewegung***Ziele***

- Realisierung niederschwelliger Bewegungsangebote für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche, um Sprach- und Bewegungsanlässe zu initiieren

Vorteile und Chancen

- Die Freude an Spiel, Sport und Bewegung wird für die Sprachförderung genutzt
- Versprachlichung von Fachbegriffen, Bewegungen und Handlungen

Schwimmangebote für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche***Ziele***

- Schwimmen lernen

Vorteile und Chancen

- Unterstützung des Regelschwimmunterrichts in der Schule durch Studierende
- Individuelle Förderung
- Effektive Nutzung der Schwimmbadkapazitäten

Open Area***Ziele***

- Offenes Bewegungsangebot für Jugendliche am Wochenende

Vorteile und Chancen

- Teilnahme in und mit der Peergroup am Wochenendsport
- Kennenlernen und Ausprobieren attraktiver Sportformen

Mini Sunday

Ziele

- Eltern-Kind-Turnen am Wochenende in Kombination mit einem Eltern-Café zur niederschweligen Kontaktaufnahme und Beratung

Vorteile und Chancen

- Bewegungsförderung für Kinder
- Zugang zu den im unmittelbaren Sozialraum lebenden Eltern

Die skizzierten Projekte setzen vorrangig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierende des Instituts für Sport- und Bewegungswissenschaften, aber auch jugendliche Sporthelferinnen und -helfer des Gymnasiums Essen Nord-Ost um. Die angehenden Sportlehrkräfte konfrontieren wir mit den sehr heterogenen und in der Regel unbekannten Lerngruppen. Durch ihre Mitwirkung erlernen und reflektieren sie die erforderliche klare Strukturierung offener Angebote und auch die Merkmale von guter „Beziehungsarbeit“ in herausfordernden Quartieren. Nicht selten müssen sie ihre Pläne für die Angebote modifizieren und manchmal auch wieder aufgeben. Umdenken und engagiertes Handeln sind gefragt, um die Herausforderungen vor Ort bewältigen zu können. Ihre Rückmeldungen aus den für viele von ihnen unbekannten Milieus sind eindeutig: Sie bezeichnen die Kinder und Jugendlichen in ihren Projekten oft als „dankbar“, „begeisterungsfähig“, manchmal „furchtlos“ und nicht selten auch als „bewegungsbegabt“.

Vermitteln und LEHREN

Für die an den Projekten Mitwirkenden stellt sich die Aufgabe, diese beteiligungsorientierten und gleichzeitig auch sehr motivierenden Methoden in die Wissenschaft (Forschung und Lehre) zu transferieren. Wissen über Sozialraumanalyse ist bisher noch nicht Thema im sportwissenschaftlichen Curriculum, muss aber, wenn die Netzwerkkompetenz von Bildungsorganisationen (insbesondere Schulen) gestärkt werden soll, verpflichtender Bestandteil werden. Stärken, Schwächen und Ressourcen möglicher Kooperationspartner sollten künftig von Lehrkräften erkannt und genutzt werden können. Ziel muss es auch sein, innovative, zielgruppengerechte, niederschwellige Sportangebote für dieses besonders herausfordernde Milieu im Rahmen der Lehrerbildung zu planen, durchzuführen und auszuwerten. Davon sind wir auch in Essen noch weit entfernt.

Den dargestellten Essener Projekten ist es in kleinen ersten Schritten gelungen, für den Umgang mit der Zielgruppe sozial benachteiligter Kinder und Jugendliche in der Öffentlichkeit, in der Kommune und in der Studierendenschaft neben ersten Antworten auch Zuversicht und Optimismus zu verbreiten. Was noch fehlt, sind anwendungsbezogene interkulturelle Kompetenzen im Sport, das Wissen über

gelingende Elternarbeit, eine gute Öffentlichkeitsarbeit und kreative Finanzierungsstrategien. Ohne eine ausreichende finanzielle Absicherung entsprechender Bildungsprojekte werden derartige Initiativen nur kurzen Erfolg haben. Sprachförderung durch Bewegung, offene Bewegungsangebote für Kinder und Jugendliche und die Absicherung des Anfangsschwimmens lassen sich nur über eine erfolgreiche Netzwerkarbeit umsetzen. Bisher werden die angehenden Lehrkräfte nur partiell darauf vorbereitet.

Die Durchführung des „1. Essener Kinder- und Jugendsportkongresses“ ist ein Baustein, das Essener Wissen in den wissenschaftlichen Diskurs einfließen zu lassen (Althoff & Gebken, 2016). Darüber hinaus beraten wir inzwischen Kommunen und Sportorganisationen, um in Eigenregie das Projekt „Open Sunday“ umzusetzen. Diese Beratung schließt eine mehrmonatige Begleitung des Entwicklungsprozesses mit ein. Mit den ermutigenden ersten Ergebnissen einer gelingenden Sprachförderung durch Bewegung für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche konnten wir in einen wissenschaftlichen Diskurs treten (Gebken et al., 2016; Krüger, 2018). Dringende Aufgabe wird es sein, die theoretischen und konzeptionellen Zusammenhänge von „Sozialraum – Bildungszugang – Bewegungsfreude“ weiter zu entwickeln und weiter auszuformulieren.

Fazit und Perspektiven

In der Stadt Essen und den benachbarten Kommunen konnten erste erfolgversprechende Sportprojekte, die sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen einen verbesserten Zugang zu Spiel, Sport und Bewegung ermöglichen, auf den Weg gebracht werden. Diesen Projekten ist es gelungen, soziale Fantasie anzuregen oder vereinfacht formuliert: „Sie gehen mit gutem Beispiel voran“. Im Rahmen der Lehrerbildung scheint es aus meiner Sicht alternativlos zu sein, im direkten Kontakt den Umgang mit der wachsenden Anzahl der von Armut betroffenen Kindern zu entwickeln. Erst dann können wir uns einem „Sport für alle Kinder und Jugendliche“ nähern, diesen entwickeln, umsetzen und evaluieren. Kinder und Jugendliche in kritischen Sozialräumen haben ihr eigenes Recht auf ein selbstbestimmtes Leben.

Freudvolle und positive Sporterfahrungen können diese jungen Menschen stärken und ermutigen, sich auf Bildung und Lernen einzulassen. Und Leyla, die jeden Sonntag zum „Open Sunday“ kommt, kann trotz schwieriger Rahmenbedingungen und mit unserer Unterstützung selbstbewusst ihren Weg im Leben finden. Dabei kann ihr der „Sport für alle“ helfen.

Literatur

- Althoff, K. & Gebken, U. (Hrsg.) (2016). *Perspektiven des Kinder- und Jugendsports. Tagungsband zum 1. Essener Kinder- und Jugendsportkongress*. Hildesheim: arete.
- Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.) (2017). *Armutsmuster in Kindheit und Jugend. Längsschnittbetrachtungen von Kinderarmut*. Gütersloh.
- Dieckert, J. & Wopp, C. (2002). *Handbuch Freizeitsport*. Schorndorf: Hofmann.
- Gebken, U. & Vosgerau, S. (Hrsg.) (2014). Fußball ohne Abseits. Ergebnisse und Perspektiven des Projekts ‚Soziale Integration von Mädchen durch Fußball‘. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Bildung und Sport, Schriftenreihe des Centrums für Bildungsforschung im Sport (CeBiS), 4).
- Gebken, U., Süßenbach, J., Krüger, M., Van de Sand (2016). Sportunterricht mit neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern. *Sportpädagogik*, 40 (3+4), 58–62.
- Gebken, U. & van de Sand, S. (2016). Open Sunday – Bewegung für Kinder am Wochenende. In K. Althoff & U. Gebken (Hrsg.), *Perspektiven des Kinder- und Jugendsports. Tagungsband zum 1. Essener Kinder- und Jugendsportkongress* (S. 57–65). Hildesheim: arete.
- Jakob, M. & Kant, G. (2015). Bewegungsfreude ermöglichen. *Sportpädagogik*, 39 (6), 2–8.
- Jütting, D. & Krüger, M. (Hrsg.). *Sport für alle – Idee und Wirklichkeit*. Münster: Waxmann.
- Hübner, H. & Wulf, O. (2016). *Bausteine für eine zeitgemäße und zukunftsfähige Sportstätteninfrastruktur in Nordrhein-Westfalen*. Zugriff am 15.2.2018 unter https://www.land.nrw/sites/default/files/asset/document/zukunftsfaeheige_sportstaetteninfrastruktur_in_nrw_-_kurzfassung.pdf
- Kleindienst-Cachay, C., Cachay, C. & Bahlke, S. (2012). *Inklusion und Integration. Eine empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport*. Schorndorf: Hofmann.
- Krüger, M. (2017). Sport für alle – In der Tradition der deutschen Turn- und Sportvereine. In D. Jütting & M. Krüger (Hrsg.), *Sport für alle – Idee und Wirklichkeit* (S. 3–30). Münster: Waxmann.
- Krüger, M. (2018). *Einstellungen von Sportlehramtsstudierenden zur Sprachbildung im Sportunterricht. Entwicklung und Validierung des ESBiS-Instruments*. Zugriff am 23.5.2018 unter <https://link.springer.com/article/10.1007/s12662-018-0526-z>
- Rosa, H. & Enders, W. (2016). *Resonanzpädagogik, Wenn es im Klassenraum knistert*. Weinheim: Beltz.
- Rütten, A. & Pfeifer, K. (2016). *Nationale Empfehlungen für Bewegung und Bewegungsförderung*. Zugriff am 3.5.2018 unter https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/B/Bewegung/Nationale-Empfehlungen-fuer-Bewegung-und-Bewegungsforderung-2016.pdf
- Stadt Essen (2017). *Handbuch Amt für Statistik Stadtforschung und Wahlen Essener Statistik Soziales – Gesundheit 1987 – 2017*. Zugriff am 22.5.2018 unter https://media.essen.de/media/wwwessende/aemter/12/handbuch_nach_kapiteln/Schuleingangsuntersuchung_2017.pdf
- Schmidt, W., Hartmann-Tews, I. & Brettschneider, W.-D. (Hrsg.) (2003). *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*. Schorndorf: Hofmann.
- Schmidt, W. (Hrsg.) (2008). *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*. Schorndorf: Hofmann.

Schmidt, W. (2015). Verstetigung sozialer Ungleichheit. In W. Schmidt (Hrsg.), *Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 78–101). Schorndorf: Hofmann.

Wopp, C. (1995). *Entwicklung und Perspektiven des Freizeitsports*. Aachen: Meyer u. Meyer.



Judith Frohn

Heterogenität im Sportunterricht – zwischen Belastung, Chance und professionellem Umgang

Einleitung

Die Verschiedenheit der Schülerinnen und Schüler ist aktuell eines der zentralen Themen sowohl im erziehungswissenschaftlichen als auch im fachdidaktischen Diskurs und hat durch die Umsetzung von Inklusion im schulischen Alltag noch an Brisanz gewonnen. Doch auch unabhängig von den Erfordernissen eines inklusiven Unterrichts gilt Heterogenität inzwischen als „Normalfall“ (Budde, 2015). Dies ist im Sportunterricht besonders offensichtlich, denn dort werden die Lerngruppen in der Regel nicht entlang homogenisierender (Leistungs-)Merkmale gebildet. Lehrkräfte scheinen jedoch Heterogenität oftmals als Belastung zu empfinden und allein der Appell, man möge die Verschiedenheit doch als Chance wahrnehmen, kann sicherlich kaum zu Einstellungsänderungen führen.

Der Beitrag setzt an der Perspektive von Lehrkräften zur Heterogenität an und macht dann deutlich, inwiefern Heterogenität als soziales Konstrukt aufgefasst werden kann. Auf dieser Grundlage werden abschließend grundsätzliche Folgerungen für den Schulsport gezogen.

Heterogenität als Belastung oder Chance im Sportunterricht

Es ist wenig verwunderlich, dass Lehrkräfte die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler oftmals als Belastung oder gar als Problem wahrnehmen und unterschiedliche Lernvoraussetzungen eher negativ konnotieren: Ein Unterricht, in dem unterschiedliche Lernausgangslagen nicht mitgedacht werden müssen, ist sicherlich einfacher zu konzipieren und durchzuführen als ein Unterricht, in dem über differenzierende Lernarrangements nachgedacht werden muss. Miller (2013) kann dies auch empirisch in Nordrhein-Westfalen nachweisen und konstatiert eine „Homogenisierungsmentalität“ der Lehrkräfte.

Bezogen auf den Sportunterricht kommen zu den für Schule im Allgemeinen thematisierten Unterschieden wie Geschlecht, sozio-kulturelle Hintergründe oder sonderpädagogische Förderbedarfe, die auch in eigenen wissenschaftlichen Teildisziplinen wie der Koedukations-, Migrations- oder Inklusionsforschung¹ bearbeitet werden, noch sportspezifische Unterschiede wie beispielsweise außerschule-

¹ In einem „engen“ Verständnis mit dem (ausschließlichen) Fokus auf sonderpädagogische Förderbedarfe resp. Behinderungen

lisch erworbene sportbezogene Vorerfahrungen, sportartspezifisches Interesse und Motivation, körperliche Voraussetzungen oder Körperpraxen hinzu.

In Anbetracht der Bewertung von Heterogenität als Belastung oder Herausforderung – im Sinne der Bewältigung eines „Problems“ (Walgenbach, 2014, S. 26) – wird an Lehrkräfte zuweilen der Appell gerichtet, eine Umdeutung vorzunehmen und Heterogenität nicht länger als Belastung, sondern vielmehr als Bereicherung oder Chance² zu sehen und sie produktiv zu nutzen. Es wird also auf Werthaltungen und subjektive Orientierungen der Lehrkräfte Bezug genommen und damit eine „berufsethische Dimension“ (Trautmann & Wischer, 2011, S. 108) angesprochen. Diese ist durch Appelle sicherlich nur bedingt zu beeinflussen, denn Einstellungen gelten als schwer veränderbar.

Zudem greift die (alleinige) Fokussierung auf die Einstellung der Lehrkräfte zu Heterogenität zu kurz und ignoriert strukturelle und kontextuelle Bedingungen (Wischer, 2007). Die Mehrgliedrigkeit des bundesdeutschen Schulsystems, Jahrgangsklassen oder Klassenwiederholungen machen deutlich, dass in der Schule Heterogenität strukturell vermieden wird (vgl. Faulstich-Wieland, 2011, S. 9). Und auch im Sport, hier insbesondere im organisierten Wettkampfsport, ist die Homogenisierung durch die Separierung beispielsweise nach Geschlecht, Alter und Leistung allgegenwärtig. Sportlehrkräfte sind vielfach in diesen Logiken aufgewachsen und auch viele Schülerinnen und Schüler, hier insbesondere die sportvereinsengagierten, erwarten im Sportunterricht den „richtigen Sport“ und damit eine Fortsetzung dieses Ausschnitts der außerschulischen Sportkultur (Bindel, 2015, S. 145ff.). Die Funktionslogiken von Schule und Sport erschweren also die Akzeptanz und positive Bewertung von Heterogenität.

Dennoch hat mittlerweile ein Paradigmenwechsel in Bildungsinstitutionen stattgefunden, den Budde (2017) als Heterogenitätsorientierung beschreibt. Allerdings ist – wie im Folgenden gezeigt wird – Heterogenität kein außerschulisch zu verortender Tatbestand, der Schülerinnen und Schülern quasi anhaftet und durch diese in die Schule hineingetragen wird, sondern die Schule ist durch ihre Strukturen und die darin eingelagerten Prozesse und Interaktionen an dessen Herstellung wesentlich beteiligt (Wansing & Westphal, 2014, S. 37).

Heterogenität als Konstruktion

Es besteht dahingehend Konsens, Heterogenität als zugeschriebenes und relationales Konstrukt zu verstehen, an deren Hervorbringung die Schule selbst auch Anteil hat (Koller, 2014; Budde, 2017). Eine Gruppe von Schülerinnen und Schü-

² Allerdings wird in dem Diskurs bislang vernachlässigt, worin genau die Chancen von Heterogenität liegen (Walgenbach, 2014, S. 27).

lern ist nicht per se heterogen, sondern die Heterogenität wird erst durch den Vergleich in Bezug auf Differenzkategorien hergestellt. So entstehen als Ergebnis dieses Vergleichs entlang einer Kategorie, wie beispielsweise dem sogenannten Migrationshintergrund, zwei sich gegenseitig ausschließende, aber aufeinander verweisende (die eine Seite ist nicht ohne die andere denkbar) und in sich geschlossene Gruppen (mit und ohne Migrationshintergrund). So kann eine Lerngruppe hinsichtlich eines Kriteriums (zum Beispiel Alter) homogen sein, bezogen auf andere Kriterien (zum Beispiel Geschlecht oder soziale Herkunft) heterogen. Heterogenität produziert also immer auch Homogenität und andersherum. Die in dieser Weise konstruierten Differenzen werden in Bezug auf Normen und Normalitätsvorstellungen in spezifischen Kontexten bewertet und oftmals in ein hierarchisches Verhältnis gesetzt. So wird beispielsweise im Sportunterricht körperliche Unversehrtheit höher als körperliche Beeinträchtigung bewertet. Durch den beschriebenen Unterscheidungsprozess werden soziale Positionierungen und damit auch Benachteiligungen konstituiert.

„Ignoriert man die Bezüge zum Feld der Macht, besteht die Gefahr, Heterogenität simplifizierend mit Buntheit gleichzusetzen und damit Unterschiedliches rein additiv nebeneinander zu stellen“ (Budde, 2017, S. 21).

Dennoch generieren Differenzen nicht per se Ungleichheit, sondern sie aktualisieren sich in konkreten sozialen Kontexten (Wansing & Westphal, 2014, S. 40). Dies zeigt sich beispielsweise bei Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund, die im organisierten Sport deutlich unterrepräsentiert sind, an Sport-Arbeitsgemeinschaften in der Schule aber überproportional häufig teilnehmen (Mutz & Burmann, 2011, S. 109).

Heterogenität und Homogenität entstehen also in Prozessen des Wahrnehmens und Vergleichens, denen implizite oder explizite Maßstäbe zugrunde liegen. Sie können nicht unabhängig voneinander betrachtet werden, sondern sind relationale und aufeinander verweisende Konstrukte mit zeitlich begrenzter Gültigkeit. In diesem Verständnis ist die Schule selbst durch ihre Strukturen und die darin eingelagerten Prozesse und Interaktionen an der Herstellung von Gleichheit und Differenz wesentlich beteiligt, sie sind „Produkt der pädagogischen Praxis Unterricht“ (Idel, Rabenstein & Ricken, 2017, 153f.).

Konsequenzen für den Schulsport

Dies bedeutet für Sportlehrkräfte, sich des individuellen – und auch gesellschaftlichen – Blicks auf ihre Schülerinnen und Schüler bewusst zu sein und den eigenen Anteil an der Herstellung von Gleichheit und Differenz zu reflektieren. Im Sinne der Professionalisierung gilt es dann weiterhin, das fachdidaktische Wissen und Metho-

denrepertoire weiterzuentwickeln, um dem Bildungsauftrag im Schulsport verantwortungsvoll und angemessen nachzukommen und alle Gruppen von Schülerinnen und Schülern unabhängig von (eigenen und fremden) Zuschreibungen zu fördern. Allerdings sind diesbezüglich bestimmte Umgangsweisen mit Heterogenität als kontraproduktiv zu sehen, nämlich zum einen, Unterschiede innerhalb einer Lerngruppe zu ignorieren und zum anderen, Unterschiede durch besondere Angebote für spezifische Lerngruppen hervorzuheben (Messerschmidt, 2013, S. 51): Während das Ignorieren nachweislich dazu führt, Benachteiligungen festzuschreiben und zu reproduzieren, hat das Hervorheben und die Bildung besonderer Gruppen zur Folge, dass Differenzen zwischen diesen Gruppen und entsprechende Stereotypisierungen verstärkt werden. Wenn es also keine einseitige Auflösung des Dilemmas geben kann, gilt es, beide Facetten zu berücksichtigen und in Balance zu halten. Dabei ist der Ausgleich zwischen zwei Seiten prinzipiell instabil und muss situationsangepasst immer wieder neu hergestellt werden. Das Ausbalancieren widersprüchlicher Anforderungen (Antinomien) kann mit Helsper (1996) als konstitutiv für professionelles Lehrerhandeln angesehen werden.

Überlegungen zum Umgang mit Gleichheit und Differenz im Unterricht sind im Grundsatz nicht neu: Der Integrationspädagoge Feuser (1989) beispielsweise hat den Begriff des „Lernens am gemeinsamen Gegenstand“ geprägt und meint damit binnendifferenzierende Zugänge angesichts unterschiedlicher Voraussetzungen und Befähigungen, die aber am selben Gegenstand ansetzen. Seitz (2012) plädiert im Kontext von Inklusion für individualisierendes Lernen in „sozialer Eingebundenheit“ und in der Sportdidaktik macht sich Laging (2004) für die „Entwicklung eines individuellen Bewegungskönnens im Rahmen gleicher Bedingungen zur Thematisierung einer Sache“ (ebd., S. 9) stark.

Aus den vorangegangenen Überlegungen lassen sich m.E. die folgenden Konsequenzen für den Schulsport ableiten: Es ist darauf zu achten, ein vielfältiges inhaltliches Angebot im Sportunterricht sowie im außerunterrichtlichen Schulsport zu gewährleisten, so dass sich u. a. (leistungsbezogene) Unterschiede zwischen den Schülerinnen und Schülern immer wieder anders darstellen. In engem Zusammenhang damit steht die konsequente Berücksichtigung des Prinzips der Mehrperspektivität (Balz & Neumann, 2015). Dieses Prinzip ist in besonderem Maße geeignet, heterogene Interessen und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler durch verschiedene Perspektiven und individuelle Sinnbezüge zu berücksichtigen und ihnen damit vielfältige sinnvolle Optionen des Sporttreibens aufzuzeigen. Heterogenität in Verbindung mit der körperlichen Exponiertheit im Sportunterricht verlangt ein Lernklima, das von Anerkennung und Wertschätzung geprägt ist und die Kohäsion innerhalb der Lerngruppe stärkt. Verständigungsprozesse und Partizipationsmöglichkeiten ermöglichen es den Lernenden, ihre mitunter wechselnden Interessen und Bedürfnisse zu kommunizieren.

Literatur

- Balz, E. & Neumann, P. (2015). Mehrperspektivischer Sportunterricht. Vergewisserungen und Empfehlungen. *sportpädagogik*, 39 (3+4), 2–7.
- Bindel, T. (2015). *Bedeutung und Bedeutsamkeit sportlichen Engagements in der Jugend*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Budde, J. (2015). Konstruktionen von Gleichheit und Differenz im schulischen Feld. In K. Bräu & C. Schlickum (Hrsg.), *Soziale Konstruktionen in Schule und Unterricht. Zu den Kategorien Leistung, Migration, Geschlecht, Behinderung, soziale Herkunft und deren Interdependenzen* (S. 95–109). Opladen u.a.: Budrich.
- Budde, J. (2017). Heterogenität: Entstehung, Begriff, Abgrenzung. In T. Bohl, J. Budde & M. Rieger-Ladich (Hrsg.), *Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht* (S. 13–26). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Faulstich-Wieland, H. (2011). Einleitung. In H. Faulstich-Wieland (Hrsg.), *Umgang mit Heterogenität und Differenz* (S. 9–21). Baltmannsweiler: Schneider.
- Feuser, G. (1989). Allgemeine integrative Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik. *Behindertenpädagogik*, 28 (1), 4–48.
- Helsper, W. (1996). Antinomien des Lehrerhandelns in modernisierten pädagogischen Kulturen. Verwendungsweisen von Autonomie und Selbstverantwortlichkeit. In A. Combe (Hrsg.), *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns* (S. 521–596). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Idel, T.-S., Rabenstein, K. & Ricken, N. (2017). Zur Heterogenität als Konstrukt. Empirische und theoretische Befunde einer ethnographischen Beobachtung von Ungleichheitsordnungen im Unterricht. In S. Diehm, M. Kuhn & C. Machold (Hrsg.), *Differenz – Ungleichheit – Erziehungswissenschaft. Verhältnisbestimmungen im (Inter-)Disziplinären* (S. 139–156). Wiesbaden: Springer.
- Laging, R. (2004). Differenzieren im Sportunterricht. *sportpädagogik*, 28 (2), 4–9.
- Messerschmidt, A. (2013). Über Verschiedenheit verfügen? Heterogenität und Diversity zwischen Effizienz und Kritik. In E. Kleinau & B. Rendtorff (Hrsg.), *Differenz, Diversity und Heterogenität in erziehungswissenschaftlichen Diskursen* (S. 47–61). Opladen u.a.: Budrich.
- Miller, S. (2013). Die Sicht der Lehrkräfte auf Heterogenität. Ergebnisse einer quantitativen Erhebung in NRW. In E. Jürgens & S. Müller (Hrsg.), *Ungleichheit in der Gesellschaft und Ungleichheit in der Schule. Eine interdisziplinäre Sicht auf Inklusions- und Exklusionsprozesse* (S. 235–251). Weinheim u.a.: Beltz Juventa.
- Mutz, M. & Burrmann, U. (2011). Sportliches Engagement jugendlicher Migranten in Schule und Verein: Eine Re-Analyse der PISA- und der SPRINT-Studie. In S. Braun & T. Nobis (Hrsg.), *Migration, Integration und Sport. Zivilgesellschaft vor Ort* (S. 99–124). Wiesbaden: VS Verlag.
- Seitz, S. (2012). Endlich werden wir normal – Inklusion als notwendige Innovation für Schule und Unterricht. *sportunterricht*, 61 (6), 163–167.
- Trautmann, M. & Wischer, B. (2011). *Heterogenität in der Schule. Eine kritische Einführung*. Wiesbaden: VS.
- Walgenbach, K. (2014). *Heterogenität – Intersektionalität – Diversity in der Erziehungswissenschaft*. Opladen, Toronto: Budrich.

- Wansing, G. & Westphal, M. (2014). Behinderung und Migration. Kategorien und theoretische Perspektiven. In G. Wansing & M. Westphal (Hrsg.), *Behinderung und Migration. Inklusion, Diversität, Intersektionalität* (S. 17–47). Wiesbaden: VS.
- Wischer, B. (2007). Heterogenität als komplexe Anforderung an das Lehrerhandeln. Eine kritische Betrachtung schulpädagogischer Erwartungen. In S. Boller, E. Rosowski & T. Stroot (Hrsg.), *Heterogenität in Schule und Unterricht* (S. 32–41). Weinheim, Basel: Beltz.



Impulse für einen besseren Sport



Katharina Althoff &
Ulf Gebken (Hrsg.)

Perspektiven des Kinder- und Jugendsports

164 Seiten, kartoniert

ISBN 978-3-942468-75-6

19,95 €

Im Rahmen des Ersten Essener Kinder- und Jugendsportkongresses wurden aktuelle Herausforderungen, Entwicklungen und Chancen des Sports in Schule, Verein und Jugendhilfe dargestellt. Dazu zählen unter anderem die Ganztagschule und der Zuzug von Flüchtlingen.

Der Tagungsband dokumentiert die zentralen Vorträge und Praxisanregungen. 27 Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler sowie Sportpraktiker zeigen, wie aktuelle Veränderungen im Bildungswesen, der demografische Wandel und Entwicklungen im Sport selbst das Sporttreiben junger Menschen beeinflussen und verändern.

Sie erläutern, welche neuen Perspektiven sich daraus für den Kinder- und Jugendsport ergeben. Zudem stellen sie Best-Practice-Beispiele vor, die bereits in unterschiedlichen Bewegungsfeldern erfolgreich umgesetzt werden.

Schauen Sie doch öfter nach Leseproben vorbei!

Sie finden alle verfügbaren Titel
unter

Downloads

arete-verlag.de +++ Bis bald +++ www.aret

arete
Verlag